

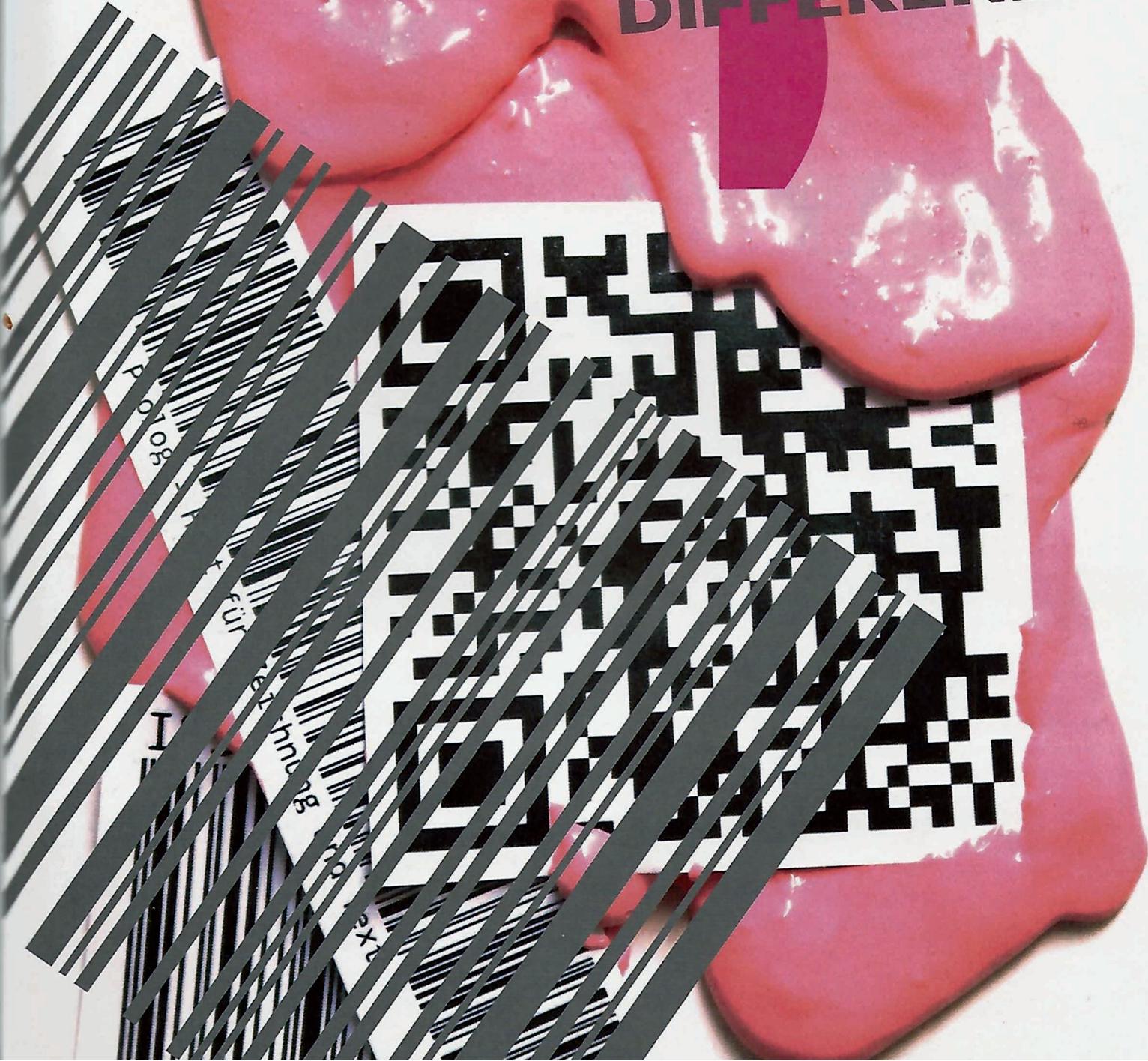
Nr. **21**
2020
berlin
seit 2007
ISSN
1867-4917

PRolog

Heft für Zeichnung und Text

Gedichte >> Cage >> Murmelbahnen >> Ordnung >>
Bleistiftstrukturen >> Nebenflüsse >> Tagesstrukturen
>> Killerzeichnungen >> Bürokrat*innen >> Gated
Community >> anonyme Pfützen >> Textstrukturen >>
keine différence >> Prosa >> Rosa >> Rhythmus >> Farbe
>> Wunden >> Lebensstrukturen >> Zimmerreisen >>
Absperrbänder >> Weltschmerzbiopsie >> Shrinking
Lakes >> Nationalpark >> Zukunftskommando >>
Zeichnungen >> Zeppelin >> herrenlos >> Strukturen
>> Strukturen >> Differenzen

STRUKTUR^(en)
DIFFERENZ^(en)



**Julia Brodauf
für das artspring-Team**

Struktur und Differenz, Version artspring

Die Frau von der Kulturstiftung ruft an und fragt, ob die gelben Markierungen in der Excel-Tabelle eine Zweckbindung bedeuten. Nein, sage ich, die gelben Markierungen bedeuten den Ausdruck innerer Ordnung im Zahlenschwung. Ah, gut, sagt sie, denn Zweckbindung wäre ein Ausschlusskriterium. Okay, sage ich, ich schicke das noch mal, ohne Gelb.

Der Mann vom Senat schickt eine Mail: Vielen Dank für die Übersendung Ihres Mittelabrufs. Ich muss Sie jedoch darauf aufmerksam machen, dass wir die zweiseitigen Formulare für die Vergabekriterien Ihrer Ausgaben durch fünfseitige ersetzt haben und muss Sie bitten, diese in Ihren Akten ebenfalls zu ersetzen. Dies gilt für die 29 Stichproben ...

Die Frau von der Kulturstiftung ruft wieder an und fragt, warum wir die als Eigenmittel deklarierten Drittmittel genauen Honoraren zugeordnet hätten. Nun, sage ich, weil wir im Falle einer Förderung des beantragten

Projekts durch die Kulturstiftung aus unseren Eigenmitteln genau die Honorare aus Punkt 1.1 und Punkt 3.3 sowie 3.5 bezahlen könnten, ohne mit unserer ursprünglichen Förderung in Konflikt zu geraten. Nun, sagt sie, dann ist das also eine Zweckbindung? Herrje, sage ich, Zweckbindung ist nicht gut, oder? Nein, sagt sie, Zweckbindung ist ein ... ein Ausschlusskriterium, sage ich, ich weiß, nein, das ist nicht zweckgebunden, dann nehme ich die Erläuterung eben wieder raus. Ja, das ist gut, sagt die Frau von der Kulturstiftung. Können wir dann trotzdem die Honorare aus Punkt 1.1 und 3.3 und 3.5 aus den Eigenmitteln bezahlen? Jaja, das können Sie dann später so machen, sagt sie. Es darf nur nicht zweckgebunden sein. Aha.

Der Mann von der Senatsverwaltung schickt eine Mail: Bitte denken Sie an den Quartalssachbericht. Ich habe Ihnen dazu ein neues Formular beigelegt, außerdem möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass auch die Projektbeschreibung und das Formblatt C noch nicht in den Unterlagen sind.

Die Projektgruppe der Stadtbibliothek leitet eine Mail weiter ... der Senatsverwaltung, diesmal des Innovationsfonds zur digitalen Entwicklung im Kulturbereich. Sie fragt an, inwiefern die antragstellende Person für die Ausführung der innovativen Maßnahme besonders geeignet sei und welche vorhandenen Erfahrungen im beantragten Feld sie dafür qualifizieren. Im Antrag steht, dass die antragstellende Gruppe die zu beauftragende Person nach Förderzusage erst finden möchte. Also antworten wir bekräftigend, dass die antragstellende Gruppe die zu beauftragende Person nach Förderzusage erst noch finden möchte. Hoffentlich ist das kein Ausschlusskriterium.

Laut Vergabeordnung darf man im Vorfeld keine Person festlegen. Die Vergabeordnung möchte durch Erzwingen eines Wettbewerbs für ein bestmögliches Preis-Leistungsverhältnis sorgen.

Die Bundesknappschaft hat geschrieben. Das Berechnungstool auf der Rentenrechnungsseite hat ein anderes Ergebnis ausgespuckt als die Bundesknappschaft errechnet hat. Nach genauerem Hinsehen ist das ebenfalls nicht logisch. Der Mann von der Bundesknappschaft möchte noch mal zurückrufen.

Der Mann von der Senatsverwaltung ruft an. Warum wir auf den fünfseitigen Formularen denn so viele Optionen angekreuzt hätten. Nein, auch wenn mehrere Optionen zutreffen, es dürfte nur ein Grund genannt werden. Könnten Sie bitte ... für alle 29 Stichproben? Ja, für alle 29 Stichproben.

Ich treffe einen alten Freund, er ist ministerialer Ökonom. Warum sie denn die Vergabeordnung so kompliziert gemacht hätten, frage ich ihn. Wir haben die Vergabeordnung nicht kompliziert gemacht, sagt er, das ist doch eigentlich alles ganz einfach. Ich frage nach dem fünfseitigen Formular und der Menge der erlaubten Kreuze. Er versteht nicht, wovon ich spreche. Später finde ich heraus: Das Formular hat ein Sachbearbeiter entwickelt. Aber nicht unserer. Zwischen dem Ministerialökonom und dem Sachbearbeiter liegen mehrere Etagen weiterer Sachbearbeitung.

Die Sachbearbeiter*innen sorgen sich. Sie sachtbearbeiten Künstler*innen. Künstler*innen stehen in dem Ruf, ebenso lax mit der Ordnung umzugehen, wie sie mit (beispielsweise gelber) Ölfarbe auf Leinwänden handwerken. Die Sachbearbeiter*innen lesen Anträge und Tabellen und setzen die Juryempfehlungen um, die das staatliche und europäische Geld in diesen bunten Rachen werfen möchte. Am Ende des Jahres muss das veranschlagte Geld relativ genau nach Plan ausgegeben worden sein, obwohl man diesen Plan im Laufe des Jahres beständig durch Gewährleistung eines Wettbewerbs überprüfen muss.

Im Jahr der Antragstellung hat uns die Mitarbeiterin im Kulturamt etwa 63 Mal gefragt, ob wir in unserer Kalkulation auch eine*n Buchhalter*in eingeplant hätten. Das wird kompliziert, wiederholte sie mantraartig.

Die Sachbearbeiter*innen ziehen Stichproben unserer Akten, weil sie selbst stichprobenartig von der EU und vom Bund geprüft werden. Und zwar von einer privaten Firma, die eine Fangprämie für Fehlerfunde erhält. Und der Fang wären wir UND unsere Sachbearbeiter*innen. Also nehmen wir alle Hinweise zum bürokratischen Hakenschlagen gerne entgegen.

Wir erklären auch unserer Buchhalterin die Sache mit den Kreuzen in den fünfseitigen Formularen.

Und das mit der gelben Farbe.

Kunst ist ein selbstreferentielles System. Die zeitgenössischen und kunstphilosophischen Diskurse ästhetischer Fragen existieren in Bezügen zueinander und zu gesellschaftlichen Fragestellungen, folgen aber keiner zweckgebundenen Strategie. Eingebunden in gesellschaftliche Zusammenhänge ist sie wenig, und Kunstschaffende, die auf einem soliden Einkommen beharren, sehen sich mit Unverständnis konfrontiert: Wieso sollte die Gesellschaft etwas Zweckloses, Selbstreferentielles

bezahlen, das sei ja wohl eine romantische Vorstellung. Entertainment hingegen, das mag angehen, Konsum ist systemrelevant und Sachbearbeitung, die ist systemtragend.

artspring wird fünf Jahre alt. Im Oktober 2016 haben wir unseren ersten Antrag gestellt. Wir hatten das dringende Bedürfnis, die Künstler*innen des Stadtbezirkes zu Kolleg*innen zu machen, die als Zusammenschluss aus der Rolle der verdrängten Existenzen zurück ins Gespräch kommen sollen, Themen stellen, Bilder schaffen, ihre Arbeit tun und dabei sichtbar sind. Der Antrag kam zurück wie ein Bumerang: Das Problem war nicht das Ansinnen, es war die Postleitzahl. 5 Zahlen in der Absenderadresse, die die falschen waren, und die Debatte darüber hätte das Ansinnen, das dem Bezirk Pankow galt, beinahe verdrängt. Unser allererster Kontakt zur Sachbearbeitung. Der aber auch Aufmerksamkeit verschaffte, die Sache ist gut gegangen und inzwischen läuft das Projekt als vielfach gestütztes Projektbüro und schmiedet an den Ideen der Vernetzung und Projektgenerierung: Das Festival, dazu ein Ausstellungsfenster, ein KI-Projekt mit der Stadtbibliothek, eine digitalisierte Artothek für den Bezirk, das Netzwerktreffen der Freien Szene, spartenübergreifende Projektentwicklungs-Channels, ein interaktives Künstler*innenportal. Manches steht, für anderes laufen Anträge, manches wird Früchte tragen, anderes nicht, weiteres soll und wird hinzukommen. Der Weg zur künstlerischen Infrastruktur ist mit Exceltabellen gepflastert.

Nach der Mitgliederversammlung des Trägervereins sorgt sich ein Mitglied und stellt eine schriftliche Anfrage. 6 durchnummerierte Unterpunkte, die die Angst davor zum Ausdruck bringen, dass das Zusammenspiel mit der Sachbearbeitung zu einem finanziellen Schaden für alle und speziell für das Mitglied führen könne, wenn wir Fehler machen. Das Mitglied würde im Zweifel Passivität und damit unverbundene Autonomie bevorzugen. Die Sachbearbeitung in ihrer Anmutung eines Sudoku-Hefts für sehr Fortgeschrittene funktioniert also auch als Bollwerk.

Die Zeit mit artspring hat Ausstellungen hervorgebracht, Lesungen, Konzerte, Filmvorführungen, Künstler*innen in den Mittelpunkt gestellt, Werke an Nägel gehängt und auf Sockel gestellt, Publikationen veröffentlicht und verteilt, bedeutete viele Treffen und Sitzungen mit allerlei Akteur*innen aus der Politik und der Wirtschaft und den Ämtern und engagierten Mitbürger*innen. Der Begriff der sozialen Skulptur ist ausgeleiert, aber für uns ein Antrieb. Wenn Raum entsteht, der von den Künstler*innen

selbst definiert werden kann, der Nebenwege aufmacht neben den etablierten, von anderen Interessen gesteuerten, der eine Plattform oder ein Forum bietet für die Aktivitäten und Diskurse von Künstler*innen, dann ist das ein guter Raum. Dieser Raum wird aufgespannt in Kooperation mit der Sachbearbeitung, damit hatten wir, ehrlich gesagt, nicht gerechnet.

Wenn sie uns einfach das Geld geben würden, das wir benötigen, sagen wir oft, und sich am Ende mit einem Kontoauszug zufrieden geben würden, dann würden sie für ihr Geld viel, viel mehr Kulturarbeit bekommen, denn jede Arbeitszeit ist begrenzt. So bekommen sie Kulturarbeit und einen dicken Batzen gegenseitiger Sachbearbeitung. Allerdings bräuchten wir auch viel weniger Sachbearbeitende und Kontrollierende auf sehr vielen Etagen auf dem langen Weg des Geldes aus der EU in die Stadt bis hin zu den kulturellen Projekten. Wenn man noch den Weg dazuzählt, den das Geld hinter sich gebracht hat, bis es in der EU angekommen ist, sind wahrscheinlich mehr Sachbearbeitende beteiligt, als sogar in unserem Fall Kunstschaffende davon profitieren. Und das System, das die Gelder in Mittelabruflportionen nach korrekt ausgefüllten Vergabevermerken zerhackt, das hat mit der Kunst viel gemeinsam: Es ist ein selbstreferentielles System. Die rechnerischen und vergleichenden Diskurse verwaltungsbezogener Fragen existieren in Bezügen zueinander und zu gesellschaftlichen Fragestellungen, folgen aber keiner zweckgebundenen Strategie. (Zweckbindung ist ja offenbar ein Ausschlusskriterium). Eingebunden in gesellschaftliche Zusammenhänge ist sie wenig, aber Sachbearbeitende, die auf einem soliden Einkommen beharren, wären sehr irritiert, erführen sie keine Zustimmung. Die Erkenntnis ist, dass Kunst sehr wohl systemrelevant ist, selbst auf dieser Ebene.

Der Mann von der Senatsverwaltung hat wieder geschrieben. Er sendet uns die Vorlage für die Erstellung des Zwischennachweises. In der Excel-Datei gibt es dazu das Vorblatt und den zahlenmäßigen Nachweis. Der Sachbericht (III. Teil) ersetzt den Bericht für das 4. Quartal und bildet nochmal das ganze Jahr ab. Hierfür sollen wir die Vorlage für Quartalsberichte nutzen. Den Quartalsberichten und Zwischennachweisen sollen auch Publicitätsmaßnahmen beigefügt werden. Das hier ist definitiv eine Publicitätsmaßnahme.

artspring.berlin ist ein jährliches Kunstfestival für den und im Berliner Bezirk Pankow, organisiert von Künstler*innen, um eigenständige Strukturen der Präsenz in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee zu bilden und abzubilden. Herzstück ist das Wochenende der Offenen Ateliers Anfang Juni, den Mai bespielen Veranstaltungen und Ausstellungen der teilnehmenden Künstler*innen.



artspring.berlin wurde gegründet von Julia Brodauf und Jan Gottschalk, Trägerverein ist die Atelieregemeinschaft Milchhof e. V. artspring.berlin fand erstmals 2017 mit Unterstützung des Kulturamts Pankow statt und wird seit der vierten Ausgabe 2020 durch das EU-Programm EFRE und die Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Berlin, gefördert. Dadurch gibt es nun das artspring-Büro rund um das Jahr und eine kontinuierliche Arbeit an Netzwerken und Projekten ist möglich.

www.artspring.berlin